

Die Berzawa.

Resicza-Bogsáner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzawa“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Krn. 9.60, — Halbjährig Krn. 4.80 — Vierteljährig Krn. 2.40. — Einzelne Nummern 2) hl.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzawa“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
Zertrate werden nur gegen Voranzahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 hl., bei mehrmaliger Einschaltung 8 hl.

Offener Zsprechsaal und Eingeladene die Zeile 20 hl.
Zulieferer übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen: Rudolf Wölfe, Hasenstein & Vogler (Otto Maack), Alois Spelck, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Co.
Unsere Adresse: „Die Berzawa“ bitten wir stets genau anzuführen.

Moderne Heirath.

Auf die Frage: wie kommen heutzutage die Heirathen zu Stande? ist die Antwort nicht so leicht, als mancher Mensch dies denkt. Der oberflächliche Mensch würde mit der Antwort gleich fertig sein: „Sie werden bekannt, verliebt sich, gehen zum Matriführer und in die Kirche und von dort — wenn sie Geld haben — auf eine Hochzeitsreise“.

In Allgemeinen ist dies wohl wahr, aber die Hauptsache' das Bekannwerden ist das Schwierigste, denn dies ist der erste Schritt zum Altar, und so wie überall, ist auch bei der Heirath der erste Schritt der schwerste.

Es ist wirklich interessant, wie zwei menschliche Wesen, die von einander nichts wissen, von ihrer gegenseitigen Existenz gar keine Ahnung haben, sich ganz zufällig begegnen, bekant werden und kurz darauf zu der Erkenntnis gelangen, daß sie berufen sind, miteinander vereint auf dem rothigen, oder böornigen Lebenspfad zu wandeln. In den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen konzentriert die Sorge vieler Tausende von Müttern in der Frage: Wie kann man die Tochter unter die Haube bringen? Und diese Frage zu beantworten wird desto schwieriger, je konplizirter die Lebensverhältnisse werden, die auf einem Ehepaar lasten.

In dem Vorgehen solcher Familien, in welchen heiratsfähige Töchter sind, kann man gleich erkennen, daß sie verschiedene Methoden haben, um ihr u Tochter eine passende Zukunft zu sichern. Die meisten befolgen die Methode, mit ihren heiratsfähigen Töchtern überall, wo sich Gelegenheit bietet, zu erscheinen; die

Töchter werden auf Bälle, Konzerte, ins Theater geschleppt, oder man promeniert mit ihnen auf dem Corso. Kurzum die Töchter werden überall hingeführt, wo sie ihre Schönheit und gute Eigenschaft zc. vor den jungen Männern leuchten lassen können. Man wartet nicht auf eine Gelegenheit, sondern man bietet sie, um bekant zu werden. Es gibt Familien, die, um den jungen Leuten Gelegenheit zu bieten, bekant zu werden, schon ins Lächerliche gehen, denn da darf absolut keine Gelegenheit verjäumt werden. Einen Ball, ein Konzert, eine Tanzunterhaltung zu verjäumen, wäre unverzeihlich. Dieses ewige und überall Erscheinen, bewirkt oft das Gegenteil vom Erwünschten, denn die jungen Leute werden auf Stereotyp Gestalten der Ball- und Konzerttänze aufmerksam, fangen sich an um dieselben zu interessieren, fragen — wie heutzutage gewöhnlich und sozusagen selbstverständlich ist — nach den Vermögensverhältnissen der Familie und auf einmal ist jedes Interesse dahin. Für Mädchen, die kein Vermögen und keinen Rang besitzen, ist es viel zweckmäßiger, mehr das im Verborgenen blühende Vergiftmännchen nachzuahmen und abzuwarten, bis die jungen Herren auf sie aufmerksam gemacht werden und ihre Bekanntschaft suchen.

Dies ist unsonst erwünscht, da der Zufall bei den modernen Heirathen immer seltener mitwirkt und die Bemühten sich städig größeres Terrain gewinnen.

Von den amerikanischen Verhältnissen, die die Mitzgift für unmoralisch halten, weicht man immer mehr und mehr ab. Bei uns ist die Hauptfrage nicht:

„Wen heirathest Du?“ sondern „Wie viel erheirathest Du?“

Daß dies so ist, ist wohl vom Standpunkte der Sittenlehre zu bedauern, aber es findet seine Entschuldigung darin, daß die sozialen Verhältnisse das Heirathen immer schwieriger machen, denn die Erhaltung einer Familie macht bei der heutigen Lebensweise und Pauschacht immer größere Sorgen.

Wo sind die Zeiten, wo der Mann sich eine treue Seele zu seiner Lebensgefährtin, die mit ihm Freude und Trauer theilte, ihm in den Tagen der Sorge und Noth, Trost spendete, die ihm ein angenehmes trantes Heim bot, um sich dort von der Tagesarbeit auszuruhen und sich neue Kräfte, zum neuen Kampf zu schöpfen — suchte?

Wo sind die Zeiten, wo der junge Mann folgendermaßen dachte: „Jährlich verdiene ich soviel und meinen Verdienst verbrachte ich als lediger Man auch. Wenn ich nun heirathe und ein liebes Wesen mein nenne, werde ich soviel ersparen, als es braucht“.

Heute denkt der Heirathskandidat anders und sagt: „Wenn ich heirathe, braucht meine Frau soviel, somit muß sie eine solche Mitzgift bringen, daß aus den Zinien derselben ihre Bedürfnisse gedeckt werden können.“ Und so fassen leider die jungen Herren fast alle das Heirathen als eine Geschäftssache auf. Selbstverständlich gibt es auch Ausnahmen. Wie oft kommen Fälle vor, daß ein junger Mann Jahre hindurch offen bekant, nur ein reiches Mädchen heirathen zu wollen und bis es zum Heirathen kommt, wird er seinem

Fenilleton.

Wer war es?

Wenn meine Großmutter sich trümmertlich sitzend in der Dämmerstunde in ihren Lehnstuhl zurücklehnte, dann wußte ich, daß ihre Gedanken in das m.kwürdige Land wanderten, in dem Ahnung und Wirklichkeit eng aneinander grenzen. Sie trat gern für das Recht einer überfüllten Welt ein, die, wie sie meinte, zuweilen wunderbar in das Leben der Menschen eingriff. Als ich sie an einem Winterabend wieder so sitzen sah, kamen wir in die Unterhaltung „über die Dinge zwischen Himmel und Erde“. Sie versuchte mich für ihre Ansichten zu gewinnen und deutete an, daß sie ein Erlebnis erzählen könnte, das mich überzeugen würde. „Aber“, meinte sie zögernd, „die Geschichte schweift weit zurück“. Ich wurde sehr neugierig.

„Je weiter, je besser“, rief ich, „die alten Geschichten sind meist die interessantesten“.

„Dann muß“, so begann sie, „die meine es ganz entschieden sei, denn sie beginnt schon vor langen Jahren und nun höre. Wie Du weißt, stammt unsere Familie aus Stettin. Dort am Bollwerk, wo die Schiffe anlegen, hatten die Dannecker schon seit undenklichen Zeiten ein Logirhaus für die von der See herkommenden Fremden. Damals war mein Großvater Wirth im Dreimaster und wie es heißt, soll er ein tüchtiger Wirth gewesen sein. Trotzdem lag es auf seinem Thun wie Unlegen.“

Bei aller Mühe ging das Geschäft zurück. Die Gäste wurden weniger und immer weniger, und manch' ein Tag und manch' ein Abend kam, wo Wirth und Wirthin die ein-

zigen Gäste in der leeren und dunklen Gaststube waren und an einem solchen Tage geschah es.

Ich habe das ja Alles nur vom Hörensagen, aber ich kann mir doch denken, wie es gewesen ist. Ein dunkler Novemberabend lag über die Stadt, der Sturm heulte durch die Gassen, peitschte die Wellen der Oder hoch am Bollwerk empor. Am Ofen der leeren Gaststube saßen meine Großeltern, hinter die Schänke aber haunerte Franz Heinrich, ein junger Mann von etwa zwanzig Jahren, den mein Großvater einst als armen Waisenjungen in das Haus genommen und erzogen hatte. Keiner von den Dreien sprach ein Wort, jeder hing seinen Gedanken nach. Da ließ ein Pochen an der Hausthür Alle emporschrecken. Franz Heinrich ging, um zu öffnen: es war noch ein Gast, ein Fremder, der Todsch für die Nacht begehrte. Natürlich nahm man ihn mit Freuden auf, und schon eine Viertelstunde später zeigte die eben noch so düstere Gaststube ein völlig verändertes Bild. Das Feuer im Ofen flackerte hell, zu neuer Gluth entzucht, und um den runden Stammtisch lag eine fröhliche Gesellschaft. Der Fremde hatte eine dampfende Panfchbowle auftragen lassen und Wirth und Wirthin zu Gast geladen, sogar Franz Heinrich mußte mitthun: die Becher kreuzten, und der feurige Trank löste die Zungen.

Der Fremde begann zu erzählen. Er war schon am Morgen mit dem Schiff gekommen — von Rußland her — hatte aber den Tag mit Suchen und Forschen nach einer Verwandten verbracht, einer Schwester, die er vor Jahrzehnten schon verlassen und, wie er dunkel andeutete, wohl einst auch leichtsinnig im Hab und Gut betrogen. Erst spät am Abend hatte er ihre Spur gefunden, die nach einem kleinen pomerischen Landstädtchen wies, und nun zählte er schon die Minuten, die ihn noch von dem Augenblick trennten, da er sie wieder in die Arme schließen, ihr ein Vermögen zu Ju-

fen legen konnte, sein Vermögen, das er in jahrelanger Arbeit won erworben und nun in der kleinen Handtasche bei sich trug. Früh wollte er wieder aufbrechen, er suchte daher auch sehr bald sein Lager auf und der Wirth selbst getreute ihn zur Ruhe.

Ja, zur Ruhe, zu einer Ruhe, daraus es kein Erwachen gibt. Als er am nächsten Morgen geweckt werden sollte, öffnete er nicht, und als man endlich die Thür aufbrach, fand man ihn todt, am Bettpfosten erhängt.

Sie brach ab und sah finster vor sich hin.

„Und was weiter?“

„Ach, was weiter — es ging Alles seinen Gang. Die Gerichte kamen und untersuchten, es war aber nichts festzustellen. Er hatte keinerlei Papiere bei sich und auch — keinerlei Geld.“

„Aber das große Vermögen —?“

„Nichts war da — auch nicht das geringste. Der Befund deutete auf Selbstmord“.

„Und warum nicht? Es kommen viel Selbstmorde vor.“

„Ja, es kommen viel Selbstmorde vor, so dachte auch mein Großvater. In der Stadt aber sagten sie: Erhängt sei der Todte zwar, aber er selbst habe es nicht gethan, und der Dannecker sei ein alter Fuchs und wenn man ihn zum Reden bringen könnte, würde man auch hören, wo das Geld geblieben sei.“

„Ach! -- Es kam zu einer Anklage!“

„Veider eben nicht. Anklage bringt' wenigstens Rechtfertigung oder doch Verurtheilung, hier aber blieb Alles nur Gerücht und Verdacht, nur ein Ausweichen, ein unerwidertes Gerücht, alles das, weißt Du, was tiefer treffen kann als offener Schimpf“.

„Und hat' man niemals Näheres erfahren?“

„Wenigstens damals nicht, und wie soll' man auch?“

Prinzip unter und ehehlich ein armes Mädchen, das keine andere Mithilfe, als seine Armuth besitzt. Dies ist ein Beweis dessen, daß wenn Herz und Kopf einen Zweikampf ausfechten, öfters das erste den Sieg davonträgt. Die Erfahrung lehrt auch, daß diese Ehen gewöhnlich die glücklichsten sind und daß der Ehemann selten in die Lage kommt, zu bedauern, seinem Herzen gefolgt zu haben.

Da nun doch die meisten Ehen — einzelne sporadische Fälle ausgenommen — einen geschäftlichen Charakter haben, ist es ganz natürlich, daß sich die Vermittler, auch mehrere. Es gibt Vermittler, die dieses Geschäft aus Privatvergnügen betreiben und es gibt Vermittler, die Heirathsbüreaus eröffnen und Ehen gegen Procente vermitteln. Welche von diesen zwei Sorten Vermittler die meisten Erfolge aufweisen können, läßt sich schwer bestimmen. Es gibt in jedem Stande Damen, die das Heirathsvermitteln sportmäßig betreiben und oft mit einer solchen Leidenschaft, daß die jungen Leute schon Angst vor ihnen bekommen. Solche passionirte Heirathsvermittler sind außerordentlich zufrieden und froh, wenn sie ein Paar zusammenbringen konnten, unbekümmert um das, ob das Paar glücklich oder unglücklich wurde.

Die professionmäßigen Heirathsvermittler gehören natürlich in eine andere Kategorie. Diese spielen meistens in den größeren Städten eine Rolle. Ihr scharfes Beobachtungsvermögen ist ebenso bekannt, wie ihre Zubringlichkeit dieser Heirathsvermittler schließt kein Alter, keine gesellschaftliche Stellung, ja nicht einmal der Vorzug, das Leben allein durchwandern zu wollen. Bei ihnen sind stets jedem Alter, jedem Geschmack und jedem materiellen Wunsche entsprechende Partien am Lager. Bis zum letzten Heller können sie die Mühsal der in ihren Geschäftsbüchern geführten Mädchen bestimmen, aber sie können auch sehr genau oft genau, als die Angehörigen des Heirathsstandes — dessen materiellen Verhältnisse. Vorhanden ist der Kandidat, der sie erhört, denn es gibt keinen Poeten, der Vortheile, — Schönheit, Vermögen, gesellschaftliche Stellung — der anempfohlenen Partie schöner und besser besitzen könnte, als sie.

Daß manchmal der Humor bei diesen Anempfehlungen mitspielt, ist ja aus vielen Fällen bekannt. Gelegentlich ist die Geschichte von einem Heirathsvermittler, der, nachdem er die Vortheile eines Mannes schon bis zum hohen Canopies — und jemand die Bemerkung machte, daß der Gepriesene mehrere Jahre in Szege dim im Gefängniß saß — zur Antwort gab: „Man hat ja auch schon eheliche Leute gekentt. Er hat ja in der Gefangenschaft das Binderhandwerk erlernt und

es ist doch besser — falls das Vermögen verschwindet — einen Binder zu haben, als gar nichts“.

Trotz solchen Fällen, mehrt sich die Garde der Heirathsvermittler und die Anzahl der durch sie zusammengebrachten Ehen, immer mehr.

Die massenhaften Heirathsannoncen im „Meinen Anzeiger“ der Zeitungen vermehren sich auch stets — was man unbedingt als ein Zeichen des ethischen (sittlichen) Gefalles bezeichnen kann — und die Anzahl der „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ die Ehe suchenden Damen und Herren ist auch im steten Wachsen begriffen; ob zu Wohle, oder Nachtheil der Menschheit und der Sittlichkeit, wird uns die Zukunft lehren. Jedenfalls kann man ganz bestimmt behaupten, daß gegenwärtig bedeutend mehr Ehen durch die Vermittler, als in dem Himmel geschlossen werden.

Das Leben Johann Gutenbergs.

Gutenberg entstammt dem alten Mainzer Patriciergeschlechte der Gensfleisch. Sein Vater hieß Friede oder Frielo mit Vorname. Der Name Gensfleisch stammt von einem dem Geschlechte gehörigen Hof „zum Gensfleisch“ in Mainz, der aber vor 1430 in anderen Besitz überging. Dagegen geht der Name Gutenberg auf die Mutter Gutenbergs, Elsa zurück, welche eine Tochter des Werner Weich zum Gutenberg war. Auch dieser Name war einem in Mainz gelegenen Hof „zum Gutenberg“ entlehnt. Elsa von Gutenberg war die letzte geborene Trägerin des Namens Gutenberg; darum nahm ihr Gemahl zu seinem väterlichen Namen Gensfleisch nach den der Familie seiner Frau an. So hieß der Sohn: Henne (Kosename für Johannes) Gensfleisch zum Gutenberg, und in späteren Jahren scheint er den Namen seines Vaters überhaupt nicht mehr geführt zu haben.

Das Geburtsjahr Johann Gutenbergs läßt sich nur ungefähr feststellen; es fällt entweder in den Anfang des 14. oder in den Anfang des 15. Jahrhunderts. Wenn man also im Jahr 1900 die Feier des fünfshundertjährigen Geburtstages des Erfinders begeht, so nimmt man sich auf Kosten der Geschichte eine Freiheit, zu der man allerdings durch die Umstände vollumfänglich berechtigt ist.

Der Vater Gutenbergs hatte 1420 Mainz der dazwischen zwischen Adeligen und Bürgern ausgebrochenen Unruhen halber verlassen müssen, und vermittelte mit seinem Sohn Johannes seinen Stad nach Straßburg gelangt und maß in seiner freiwilligen Verbannung gestorben sein, denn durch eine 1430 gewährte Amnestie wurde wohl der junge „Henchin zu Gutenberg“, nicht aber sein Vater zurückgerufen.

Johann Gutenberg hat die Einladung zur Rückkehr in seine Vaterstadt keine Folge geleistet; im Jahre 1434 ist er in Straßburg. Ebenso läßt sich für das Jahr 1437 sein dortiger Aufenthalt nachweisen. Um diese Zeit durfte er sich mit Konrad von Gierrenen Thür (Smetje de Meririu Thür) ehelich verbunden haben. 1439 wurde ein größerer Prozeß verhandelt; gegen ihn angestrengt von den Erben eines Andreas Driegen, mit welchem er einen Kontrakt abgeschlossen hatte, um ihm und Andreas Heimlich das Steinschneiden zu lehren. Daß er sich damals schon mit der Idee seiner Erfindung der Buchdrucker-

kunst beschäftigt haben mag, scheint aus mehrfachen Aussagen der Zeugen in dem Prozeß hervorzugehen, denn die Ausdrücke, wie Presse, Formen, Zieh und andere Ausprägungen lassen darauf schließen, daß er sich bereits um die Typographie d. h. den Buchdruck mit beweglichen Lettern gebühdelt haben mag.

Gutenberg's Aufenthalt in Straßburg ist bis 1444 urkundlich nachweisbar, von da ab fehlen jedoch alle Nachrichten. Im Jahre 1448 taucht er in seiner Vaterstadt Mainz auf. Hier hat er seine auf die Buchdruckerkunst bezüglichen Versuche unfruchtbar sofort wieder aufgenommen und daß sie schon weit gediehen sein müßten, beweißt, das es ihm sehr bald gelang, an dem reichen Mainzer Bürger Just eine Stütze zu finden. Er schloß mit diesem einen Vertrag (1450), wonach Just dem Gutenberg 800 Gulden in Gold zu 6 Prozent Zinsen darleihte, dieser aber damit „das Werk vollbringen sollte“, während auf sein Verzeug dem Just als Unterpfand dienen würde. Die gefleihte Summe scheint nicht ausgereicht zu haben, denn Gutenberg mußte 1452 abermals 800 Gulden von Just aufnehmen. Inzwischen hat er sich wahrscheinlich mit der Herstellung der Typen zu der 35 seitigen Bibel beschäftigt. Nach einigen Jahren wurde Gutenberg von Just auf Zurückzahlung des Darlehens verklagt; als der Schuldner natürlich das Geld nicht anbringen konnte, mußte er seine Kunst und die dazu nöthigen Werkzeuge und Geräthe an Just anstulern. Der erürder sah sich so um den Lohn jahrelanger Mühe betrogen. Während Just mit seinem späteren Schwiegersohne Peter Schöffer die neue Entdeckung in gewinnbringender Weise ausbeutete, gerieth der Erfinder selbst in immer größere Bedrängniß.

Gutenberg, obwohl nahe an 60 Jahre alt, blieb ungeborenen Muthes, wahr ihm doch seine Erfindung gelungen! Dieser Umstand verschaffte ihm sehr bald anderweitige materielle Hilfe; ein wohlhabender Mainzer Bürger, der Jurist und Theolog Doktor Konrad Humery stellte ihm Mittel zur Verfügung, um eine neue Druckerei einzurichten.

Während seiner letzten Jahre genöß Gutenberg den besondern Schatz seines Landesherren, des Churfürsten Adolf. Am 18. Jänner 1465 trat er in einen wohlverdienten Ruhestand. Der Churfürst nahm ihn durch Dekret lebenslänglich als Hofdienstmann auf und wurde er hiedurch aller materiellen Sorgen für die Zukunft enthoben. Er genöß die ihm gewährte Ruhe indes nicht lange; er starb Anfang des Jahres 1468. Sein Leichnam erhielt in der Franziskanerkirche seiner Vaterstadt die letzte Ruhestätte.

Die Buchdruckerei in Krassó-Szörény.

Das Krassó-Szörényer Komitat, welches durch die Einbrüche der Türken am meisten zu leiden hatte und fortwährend im Kampfe stand, konnte wegen der Unruhen in kultureller Beziehung nicht fortschreiten.

Während in Ungarn, Ofen schon in 1472, Hermannstadt in 1529, Komstadt in 1534 Temesvár in 1771 die ersten Buchdruckereien hatten, wurde in Ungos die erste Buchdruckerei erst im Jahre 1851 durch Karl Trausfeller gegründet, welcher von seinem Kompanion Paul Jerrb. Pleitz in Groß-Becskerek aus der im Jahre 1845 gegründeten Buchdruckerei aufgetreten und nach Lugos übergesiedelt ist. Karl Trausfeller hatte zu seiner Zeit die größten Schwierigkeiten zu überwinden, da man in Ungos damals kaum

gingen immer gerade aus, vor der letzten Thür bleibt er stehen. „Und das?“

Er hat schon die Klinke aufgedrückt, und wie er an der Schwelle steht, ist mir's, als überfiele ihn ein Zittern, er aber sagt: „Das ist es“, und geht an mir vorbei direkt auf den großen Ofen zu und zeigt auf die Ziegel vor dem Feuerloch und spricht: „Die müssen weg, die reißn Sie auf“. Mich überläßt es bei seinen Worten eiskaltes Grauen. Ich fühle, daß mir alle Glieder zittern, und bringe kein Wort hervor; erst als wir wieder draußen auf der Treppentstufe stehen und ich mit dem Fragens Hummerichläge höre, kommt mir mühsam die Fassung wieder, und ich zwänge mich zu einem „Wer sind Sie denn?“ Wer ehe ich es noch ausgesprochen, ist er um den Treppenschweller und verschwunden.

Ich steh' einen Augenblick noch wie erstarrt, dann hör' ich plötzlich hinter meinen Bruder mit dem Kehrling sprechen und mir hält mich nichts mehr, ich eil' ihm entgegen. „Sist er fort?“

Er sieht mich erstaunt an: „Wer?“

„Der fremde Mann?“

„Welcher Mann?“

„Der eben das Haus verließ!“

Er schüttelt seinen Kopf: „Es ist keiner in den letzten zehn Minuten aus dem Hause gegangen. Du träumst.“

Zu mir steigt es wie Arger auf. „Ich träum' gar nicht, ich habe mit ihm gesprochen und ihn die Zimmer gezeigt, und er will es haben, das — nun das Zimmer.“ Wir sagten immer nur „das Zimmer“, wann wir von jenem Raume sprachen.

Mein Bruder lachte gezwungen auf: „So? Und wie sah er denn aus, Dein fremder Mann?“

Da fährt es mir heraus, ich weiß selbst nicht wie: „Als wär' er schon lange gestorben“.

Es waren ja in jener Nacht außer dem Verdächtigten nur noch zwei Menschen im Hause, seine Frau, die als Zeugin nicht in Betracht kam, und Franz Heinrich und der —

„Nun und der —?“

„War am Tage nach der Untersuchung spurlos verschwunden —“

Ich fuhr empor: „Ehr war der Mörder!“

Ein merkwürdiges Vächeln glitt um den Mund der alten Frau: „Meinst Du? der Verdacht liegt wohl nahe, in der Stadt aber hieß es, er sei nur gegangen, um nicht gegen seinen Wohlthäter auszusagen zu müssen, und dieses Gerüchte verhärtete sich noch, als sie ihn fanden“.

„Ah! Sie fanden ihn?“

Sie nickte gedankenvoll: „Ja, im Frühling, dranken in der Oder. Die Krüge war vom Wasser schon ganz entleert“.

Sie macht nun eine Pause und seufzte schwer. Dann begann sie von Neuem: „Mein Großvater hat die ganzen Geschichten nicht lang überlebt; der Gram zehrte an seinem Herzen, die Sorge noch mehr; noch ehe der Tod des Hussen sich jahre, trug man auch ihn hinaus. Seine Witwe verließ mit ihrem Knaben Stetin, das Erbhaus der Donnerer, das jetzt Niemand mehr bewohnen machte, wurde als Speicher errichtet, meine Großmutter hat es nie wieder gesehen, und auch mein Vater betrat es nicht. Erst als es nach seinem Tode an meinen Bruder und mich fiel, kam wieder Leben in den alten Bau. Der Geschwister waren Kinder einer neuen Zeit, die Geister der Vergangenheit hatten keine Macht mehr über uns. Mein Bruder war Kaufmann, Stetin verlor seinem Geschäft eine Zunft, die Lage des „Dreimaster“ war ihm gleichfalls sehr vortheilhaft, wir beschloßen also, „unser Haus“ zu Wohnen.

Aber wo mein Bruder Verdienst hoffte, fand er Ver-

lust, das Geschäft kam nicht in Gang und schon ein halbes Jahr nach unserem Einzug brachen die Sorgen fast über uns zusammen. Meine Stimmung litt unter alledem furchtbar, ich wurde melancholisch, und meine aufgeregte Phantasie sah an allen Ecken und Enden Schreckgestalten — die Geister der Vergangenheit. Dabei grübelte und sann ich unausgesetzt, wie meinem einzigenlebten Bruder zu helfen sei, und eines Tages kam mir eine Idee: ich machte ihm den Vorschlag, die Lageräume als Wohnung zu vermieten und was dadurch eine Einnahmeweise zu verschaffen.

Am Tage darauf, in der Dämmerzeit, saß ich in unserem Wohnzimmer und träumte vor mich hin. Ich war allein in der ganzen Etage, unser Mädchen befand sich auf ihrem Stiebelstöckchen, und da mir die Nähe unheimlich war, hatte ich die Thür nach der Treppe nur angelehnt, so hörte ich wenigstens meinen Kehrling herumwirtschäften, der neben im Hundstier Kästen vernagelte. Also wie gesagt, ich sitze und träume vor mich hin, auf einmal habe ich das Gefühl: Es sieht Dich Jemand an. Was nun fahre ich auf, und richtig, im Jänner steht Einer. Ein Mann in merkwürdig altmodischer Tracht, wie ich sie im ganzen Leben noch nie gesehen. Sein Gesicht ist weiß, wie todtesahnt, seine großen, dunklen Augen aber bohren sich mit brennendem Blick in die meinen und von diesem Blick geht ein Wärm aus, der mir fast die Glieder lähmt; ich bringe keine Silbe hervor, er aber sagt langsam mit tiefer Stimme: „Ich will die Zimmer sehen.“

Ich starrte ihn an, als hätt' ich nicht recht gehört. Langsam kommt mir die Erinnerung, und der Gedanke, daß mita Bruder ich schied und wie einer Eingebung folgend, stehe ich auf, und gehe an ihm vorbei nach der anderen Hälfte der Etage: „Die hier sind es“.

Er geht neben mir her, durch die zwei, drei Bordenräume; ob er sie gesehen, ich weiß es nicht, seine Augen

wußte, was e meisten Druck aus Holz for wenig Waich gründete er q Anzeiger., we „Straßó-Szöré heite Eigenth Gränders, un Kapok., und w Heute steht in eine amerikait Handpresse, wurde, sowie e Buchdruckerei oben erwähnter 1870 und wir „Vote“ gedruckt herausgegeben. Wiß und E druck wird.

Zu Kará Druckeri, wof beser Wochen die posite Ba die Blätter „Bidele“ heraus. Zu Den Adolf Mojner, ausgibt.

Dravicza Herru Jatinus er vor einigen der das Gesch „Draviczai W Seit 1888 ist Herru C. Kehn Zeitung“ hera.

Zi Orfo und gründete d Tod des Grün im Besitz der zweite Buchdr te., heraus.

Meisza eine des Herrn die „Berzava“ Herru Adolf V Kapok., heraus. Schließlic eine Buchdrucker. Zu Sum Jahre 1851 l schünm Zitat; ich einmal; monatlich einm.

Urlaub. tan G a r t n e cher Urlaub ber

Und nun meine Hand un Dir? Bestimme gewesen“.

Ud ich: teu wir aufreißt. Ich ruhete er sagte, nachge kam, und die Z mittelften St.in lofe an ihren Gold des Russ.

Es war Jahren, und w der uns auf di gewußt.

„Und wer Sie antw sprach sie leise: wie beide geran was Du von a

„Es war „Der dem „Ja“.

„Und der „Auch de „Aber zu Sie sah i

te sie langsam — als — wär „Aber D stand auf, und sie schen: „Laß

mehrfachen Aussagen
den, dem die Aus-
andere Aufstellungen
es um die Typogra-
en Lettern gehandelt

urg ist bis 1444 ur-
jedoch alle Nachrich-
Baterstadt Mainz
kerkunst bezüglichen
ommen und daß sie
das es ihm sehr
Bürger List eine
nen Vertrag (1450),
den in Gold zu 6
mit „das Werk voll-
dem List als Ur-
umme scheint nicht
musste 1452 aber-
en. Inzwischen hat
der Typen zu der
gen Jahren wurde
des Darlehens ge-
Gold nicht aufbrin-
bazu nötigen Werk-
er erfinder sah sich
en. Während List
Schöpfer die neue
bentet, geriet der
List
re alt, blieb unge-
findung gelungen!
andere wichtige mate-
Bürger, der Jurist
te ihm Mittel zur
lichten.
Gneberg den be-
Churfürsten Adolf.
lberdienten Mähle-
fret lebenslanglich
urch aller materiel-
Er genöß die ihm
Anfang des Jahres
stamerische jeder

Szörény.

welches durch die
und fortwährend
in kultureller

1472, Herman-
är in 1771 die
Yugos die erste
Karl Tauffelner
ion Paul Ferd.
re 1845 gegrün-
Yugos überließ
größten Schwie-
damals kam

bleibt er ste-

und wie er an
ihm ein Zittern,
mir vorbei direkt
Ziegel vor dem
reißer Sie auf“.
es Grauen. Ich
fügte kein Wort
der Treppentur
füge mich zu
es noch ausge-
verschwinden.
starrt, dann hör'
Kehrling sprechen
entgegen. „Ist

er in den letzten
träumt“.

Ich träum: gar
die Zimmer ge-
s Zimmer“.

„wenn wir von

„So? Und wie

bleibt nicht wie:

wusste, was eigentlich eine Buchdruckerei ist. Wie in den
meisten Druckereien zu jener Zeit, wurde auch hier mit einer
aus Holz konstruierten Holzpresse gearbeitet, da es noch sehr
wenig Maschinen (Schneidpressen) gab. Im Jahre 1853
gründete er auch eine Zeitung unter dem Titel „Yugosler
Anzeiger“, welche heute im XLIII. Jahrgange den Titel
„Kraško-Szörényer Zeitung“ führt. Die Buchdruckerei ist
heute Eigentum des Herrn Johann Birámi, Sohn des
Gründers, und ersicht dafolgt auch die „Kraško Szörényi
Kapot“, und wird die Monatschrift „Népköztárs“, gedruckt.
Heute steht in dieser Dörflein eine der größten Schnellpressen
eine amerikanische Tiegedruck Schnellpresse, eine große eiserne
Handpresse, welche im Jahre 1860 angeschafft und gearbeitet
wurde, sowie eine große Perforationsmaschine. — Die zweite
Buchdruckerei errichtete Herr Karl Trauffelner Sohn des
oben erwähnten Gründers der ersten Buchdruckerei, im Jahre
1870 und wird dafolgt auch die Zeitung „Südnagarischer
Vöste“ gedruckt und das erang. Blatt „Független Egyház“,
herausgegeben. — Die dritte Buchdruckerei gehört den Herren
Wálf und Szilái, wo die Zeitung „Südnagari“, ge-
druckt wird.

In Karánsebes besteht seit dem Jahre 1885 die Döceban-
Druckerei, welche die „Döceban“, und das „Karánse-
beser Wochenblatt“, gedruckt wird. — Seit 1897 besteht
die zweite Buchdruckerei des Herrn Leopold Fleiszig, welcher
die Blätter „Karánsebeser Zeitung“, und „Karánsebes' és
Bödeke“ herausgibt.

In Deutsch-Bogán gehört die Buchdruckerei dem Herrn
Adolf Köhner, welcher die „Kraško-Szörényer Post“ her-
ausgibt.

Traviczka hat zwei Buchdruckereien. Die eine wurde von
Herrn Julius Wánder im Jahre 1870 gegründet, welche
er vor einigen Jahren seinem Sohne Karl Wánder übergab,
der das Geschäft heute noch fortführt. Es erscheint dort das
„Traviczkaer Wochenblatt“, und „Dövidéki Füredőlap“. —
Seit 1888 ist in Traviczka die zweite Buchdruckerei des
Herrn E. Köhler in Thätigkeit, welcher die „Traviczkaer
Zeitung“ herausgibt.

In Trsova etablierte sich im Jahre 1870 Josef Handl
und gründete dafolgt die „Trsovaer Zeitung“. Durch den
Tod des Gründers sind Buchdruckerei und Zeitung jetzt
im Besitze der Wá. — Josef Thillman gründete die
zweite Buchdruckerei und gibt das Blatt „Trsova és Böde-
ke“, heraus.

Mesicza hat ebenfalls zwei Buchdruckereien, wovon
eine des Herrn Josef Eisler's Eigentum ist und in welcher
die „Berzava“ erscheint. — Die andere Buchdruckerei, des
Herrn Adolf Weiß gibt die „Mesiczkaer Zeitung“, und „Mesiczi
Kapot“, heraus.

Schließlich sei noch Stajeska erwähnt, wo Vincenz Róse
eine Buchdruckerei besitzt.

In Summa sind also in unserem Komitate seit dem
Jahre 1851 13 Buchdruckereien gegründet worden. Es er-
scheinen Zeitungen wöchentlich zumal: 2 deutsche; wöchent-
lich einmal: 8 deutsche; 5 ungarische; 1 rätinische;
monatlich einmal: 2 ungarische. G. H.

Wochen-Chronik.

Urlaub. Unserem beliebten Oberinspizitor Herrn Jol-
tan Gártner wurde von Obergepán ein mehr wöchentli-
cher Urlaub bewilligt.

Und nun springt mein Vender auf mich zu und packt
meine Hand und schüttelt mich: „Du redest ja irre, was ist
Dir? Bestimme Dich doch! Es ist kein Fremder im Hause
gewesen“.

Und ich: „Und er war doch hier! und die Ziegel sol-
ten wir aufreihen lassen, die Ziegel vor dem Ofen.“

Ich ruhete nicht, bis er „meiner verräthten Idee“, wie
er sagte, nachgab und den Töpfer holen ließ. Der Töpfer
kam, und die Ziegel flogen heraus, und Alles war klar. Die
mittleren Steine waren schon einmal herausgewesen und nur
loste an ihren Platz zurückgelegt, darunter lag Gold, das
Gold des Rufsen, mitnahm sein Papier.

Es war doch ein Mord geschähen, damals vor siebzig
Jahren, und nur die Frage blieb: Wer hat's gethan? Der,
der uns auf die Ziegel gewiesen, hätte wohl Antwort darauf
gewußt.

„Und wer war das?“
Sie antwortete nicht, erst nach einer langen Pause
sprach sie leise: „Er kam niemals wieder“. Dann schwiegen
wir beide geraume Zeit. Endlich sagte ich: „Bitte, sage mir,
was Du von alledem hältst“.

„Es war Franz Heinrich“.

„Der den Mord beging?“

„Ja“.

„Und der auf die Ziegel wies?“

„Auch der!“

„Aber Franz Heinrich war, denk' ich lange todt?“

Sie sah mich einen Moment schweigend an, dann sag-
te sie langsam: „Ja, er war todt, und jener sah aus, als
— als — wäre er lange gestorben“.

„Aber tante, Du meinst doch nicht —?“ Aber sie
stand auf, und indem sie rasch die Lampe anzündete, sagte
sie schau: „Laß uns von anderen Dingen reden“.

Personalnachrichten. Herr Obergepán Karl Po-
gán lehrte vorige Woche von der Hauptstadt nach Yugos
zurück. — Der penf. Staatssekretär Herr Emerich Rakab-
ffy verweilt gegenwärtig auf seinem Gut in Szécsény.

Eine vornehme Trauung. Am 16. d. M. fand die
Trauung des Jrl. Stella Ortmanr, der holden und
liebenswürdigen Tochter des Herrn Inspektor Alois Ortma-
nr mit dem Herrn Frau Demóny, Baubeamten, in der
hiesigen r. lath. Kirche im Beisein einer sehr illustren Ge-
sellschaft statt. Der feierliche Akt wurde von Sr. Hochwürden,
dem Herrn Siegmund Rothmayer vollzogen. Als Bei-
stünde fungierten die Herren Albert Mellegk Inspektor aus
Budapest und Alexander Ortmanr Privatier aus Tra-
viza. Kranzknädelchen waren Jrl. Irma, Johanna, Helena Ort-
manr, und Theresie Wachlinger. Nach der Trauung
wurden die Hochzeitsgäste in dem gastfreundlichen Hause des
Herrn Inspektor Ortmanr bewirthet. Hierauf folgte eine
gelungene Tanzunterhaltung in den Lokalitäten des Kasino-
vereines.

Verlobung. Herr Apotheker Adam Csikós verlobte
sich mit der lebenswürdigen Tochter der Frau Wittve Ju-
ratssek, Jrl. Wilhelmine Juratssek.

Waldfest. Der Mesicházer Gesangverein veranstaltete
vorigen Sonntag 17. d. M. ein sehr schön gelungenes Wald-
fest im Székler Thale, zu welchem mehrere Familien als
Gäste eingeladen waren. Der Gesangverein und die Werts-
kapelle trugen abwechselnd ihre Beccen mit großem Bei-
fall vor. Herr Oberverwalter Karl Eberhart erschien auch
in Kreise der Ausflügler. Er selbst wurde mit einem Kálozi-
Marsch und begeisterten „Höjn“ Mufen empfangen.

Schützen-Bericht. Bei dem am 15. d. M. abgehal-
tenen Vode Schießen betheiligten sich 8 Schützen die langes-
sammt 485 Schüsse abgaben, erzielt wurden 18 Blättchen und
134 Schwarzschieße. Beste erzielte folgende Herren: I. E.
Huber auf 134 Theile, II. J. Schuster auf 200 Theile, III.
D. Teutsch auf 463 Theile, IV. Dr. J. Frankl auf 324
V. E. Hanmann auf 405 Theile. Kreisgeld wurde 6 Heller
per Treffer gezahlt.

Concert und Unterhaltungsabend. Sonntag den 22.
Juli findet im Gartenpalais des Herrn Michael Bähr ein
Concert und Unterhaltungsabend statt. Das Programm ist ein
äußerst gewähltes und reichhaltiges und haben unter anderen
die so beliebten Kräfte unseres Sängerbundes Jrl. Weibel, der
vorzügliche Komiker Herr Seewald — sowie der tüchtige Com-
pletsänger und Pianist Herr Wihualek und der Solobari-
tonist Herr Andur ihre freundlich: Mitwirkung zugesagt.
Nebst Vieder Complets, Duetten und Quartetten ist für diesen
Abend auch der Zitherconcertist Herr Fieck gewonnen. Im
Verlaufe des Programmes wird auch der Concert Graphophon
Orchester und Gesangsstücke zu Gehör bringen. Zum Schluß
des Programmes wird durch unsere sehr geschätzten Gäste, den
Herrn Goldarbeiter Engleitner und Stuchli ein Klavier-Abel-
bilder Apparat vorgeführt, und wird eine Serie von Bildern
reproducieren. Das Entree per Person 40 Heller. Wir höf-
fen, daß bei so geringem Entree und solch einer Abwechslung
und Reichhaltigkeit des Programmes der Besuch ein zahlrei-
cher sein dürfte.

Jahrmart. Der sogenannte Kirchweihmarkt wird den
3., 4. und 5. August abgehalten.

Liedertafel in N. Bogán. Der Német Bogán-
er Männer Gesangs Verein veranstaltet heute um 8 Uhr Abends
in den Gartenlokalitäten des Restauration Krámer eine Lie-
dertafel, mit befolgendem Programme: 1. „A virágok meg-
táltani nem lehet.“ népdal, férfiak. 2. Zigeunerchor aus
„Preciosa“ von Weber, Männerchor. 3. „Csendes éj“ Beet-
hovensól, vegyeskar. 4. „Auf der Wacht“, Männerchor mit
Bariton-Solo, von Suppé. 5. Gebet aus „Nachtlager in
Granada“ von Kreutzer, Gemischter Chor. 6. „Diandl muß
mit launi sein.“ Volkslied, Männerchor. 7. „Viharban“ Dör-
neról, férfiak. 8. Tantränzchen.

Bevölkerungs-Anzeige. Von 15 bis inklusive 21 Juli.
Geboren: Dem Leopold Novacssek eine Tochter. — Dem
Johann Szauer eine Tochter. — Dem Johann Wách ein
Sohn. — Dem Merik Geisner 2 Söhne Zwillinge. — Der
Theresia Maschio ein Sohn. — Der Maria Gufata ein
Sohn. — Dem Christophorus Wattmann eine Tochter. —
Dem Anton Csikova eine Tochter. — Dem Michael Binder
ein Sohn. — Dem Anton Gáhter ein Sohn. — Dem Ma-
thias Aenes ein Sohn. — Gestorben: Elisabetha Ju-
ratssek 24 Jahre alt. — Maria Pogán 19 1/2 Jahre alt. —
Kajman Wojtkova 18 Jahre alt. — Ge traut: Franz
Admáns mit Maria Stentle. — Franz Demóny mit
Stella Ortmanr.

*** Zum siebzigsten Geburtstage des Kaisers.** Aus
Bránn, 14. d. M., wird berichtet: der mähriische Landes-
Ausschuß hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, zur
Ee er nach lebendigen Erinnerung an das Fest des siebzigsten
Geburtstages des Kaisers dem Landtage in seiner nächsten
Session die Creirung von 25 neuen Stiftingsplätzen in der
Bránn-Verforgungsanstalt für männlich: Söhne in Antrag
zu bringen.

*** Von der Stadtbahn.** In Abänderung der für den
Bereich der Wiener Stadtbahn, Wiener Verbindungsbahn
und der Wiener Localstrecken der k. k. österreichischen Staats-
bahnen gültigen Zusatzbestimmung 3 zu § 21 des Betriebs-
reglements, sowie unter Aufhebung der mit Klumbachung der

k. k. Staatsbahndirection Wien vom Juli 1898 sub Punkt 4,
5 und 7 verfaßten Verfügungen werden mit Gültigkeit
vom 1. August 1900 Reisende, welche ohne oder ohne gültige
Fahrkarte betroffen werden, insbesondere Reisende, welche mit
der ordnungsmäßig markirten Fahrkarte die Zonegrenze
überfahren haben, außer Rückzahlung des einfachen Fahr-
preises einen Zuschlag von 2 Kronen zu entrichten haben.
Vergleichen Zuschlag ist auch von Reisenden zu bezahlen, welche
ohne markirte Fahrkarte im Zuge betroffen werden oder solche
Karten beim Verlassen der Bahn abgeben.

*** Eine Leichenverbrennung mit Musik.** Eigenartig
ist die letzte Willige Verfügung, die der Heidelberger Professor
der Physiologie Willy Kühne, der am 11. v. M. starb, für
seine Bestattung traf. Er bestimmte, daß seine Leiche ver-
brannt werden und während der Verbrennung der erste Satz
der neunten Symphonie von Beethoven aufgespielt werden
sollte. Eine Gedächtnisfeier sollte nicht stattfinden.

*** Achtundsechzig Menschen vom Blige getödet.**
Aus Warschau schreibt man: Seit zwei Tagen wüthen in
den Gouvernements Warschau, Poleskan und Radom orkan-
artige Stürme, verbunden mit Hagelschlägen. Der Hagel hat
auf ganzen Strecken die Getreidefelder vollständig vernichtet.
Eine große Anzahl Wohnhäuser und Scheunen wurden vom
Blig in Brand gesteckt. Der angerichtete Schaden ist ein
enormer. Nach den bisherigen Ermittlungen wurden achtund-
sechzig Menschen vom Blige getödet.

*** Musik-Blätter.** Die soeben erschienene vierzehnte Num-
mer der „Musik Blätter“ bringt ein sehr inhaltsreiches,
elegant ausgestattetes Opern Album II für Clavier zu zwei
Händen gesetzt von F. Vener. Inhalt: 1. Goldien; „Weiße
Dame.“ — 2. Donizetti: „Lucia von Lammermoor.“ —
3. Donizetti: „Die Tochter des Regiments.“ — 4. Perold:
„Jumpy.“ — 5. Kreutzer: „Das Rahtlager von Granada.“
— 6. Vorking: „Glar und Zimmermann.“ — Der Pränu-
merationspreis der allwöchentlich mit einem Noten-Album
für Clavier erscheinenden „Musik Blätter“ beträgt K 7,50
pro Quartal. Pränumerationen nimmt die Administration,
Wien, I., Sonnenfelsgasse 11, entgegen. Einzelne Exemplare
à 60 h in allen k. k. Tabak Trafiken und Zeitungs-Ver-
schleisern.

**Der größte Thyl jeder Hausfrau ist ihr Wäschevor-
rath.** Die Wäsche hat in der Hauswirtschaft ihren eigenen Meffort,
sie ist die stete Sorge, aber auch der Stolz jeder züchtigen Fami-
liemutter. Es ist daher ein Verdienst des rührigen Blags John
Herr Schwerin, Berlin, daß er die „Illustrirte Wäschezeitung“
in's Leben gerufen hat, die dem einschlägigen Fach eine treue
Beratherin ist. Wer auch in dieser Beziehung mit der Zeit
fortschreiten dabei aber doch sparen will, dem sei dieses
Blatt empfohlen, das alle Neuheiten enthält und in seinem
jeder Nummer beiliegenden Zuschneidebogen die beste Anleitung
zur leichtem Selbstherstellung der Wäsche jeder Art für
Damen, Herren und Kinder bietet. Die „Illustrirte Wäsche-
Zeitung“ ist für 45 kr. vierteljährlich von allen Buchhandlungen
und Postanstalten zu beziehen. Gratis Probenummern durch
erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn:
Adolf Schner & Sohn, Wien I, Jasomirgottstr. 6.

Maschinen- und Heizerprüfungen. Die nächstmo-
natliche Prüfung für Dampfmaschinen, Wärter und Dampfkefel-
Heizer findet am 2 August 13 Vormittags 8 Uhr vor
der hiezu bestimmten Prüfungs Kommission in den Lokalitäten
der Maschinenwerkstätte der k. u. Staats Eisenbahn Temesvár
Jozsefstadt statt. Die Gesuche sind beim k. u. Staats-Bauamte
einzuzeigen.

Gesellschaftsbesuch der Pariser Ausstellung. Das
hauptaadische Industriekassino, welches schon anlässlich der
Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 einen gelungenen
Gesellschaftsbesuch in Paris veranstaltete, plant auch für die
gegenwärtige Weltausstellung mehrere Gruppen Ausflüge.
Die Temesvárer Handels- und Gewerbekammer unterstützt
dieses Beginnen mit Rücksicht auf die unbedingte Verlast-
lichkeit der Arrangements thätigst, und empfiehlt dasselbe
der Aufmerksamkeit unseres Gewerbestandes. Denn diese Grup-
penbesuche bieten unseren Gewerbetreibenden Gelegenheit,
die Ausstellung nicht bloß in Gesellschaft von Kaufleuten,
sondern auch von Fachgenossen in Augenschein nehmen zu
können. Das Industriekassino verfolgt selbstverständlich keinerlei
Geschäftszwecke und wird einzig und allein von praktischen
Bestreben, dem Gemeinwohl zu nützen, aus geleitet, welchem
Grunde den Theilnehmern auch die weitgehendsten Vortheile
gesichert sind. Diese sind:

1/ Die Reise können kleinere Gruppen, ohne Rücksicht
auf die Theilnehmerzahl zu einer beliebigen Zeit während
des Sommers antreten.

2/ Die Hauptache einer Reise d. h. die entsprechende
Wohnung ist den Theilnehmern gesichert, ohne daß sie deshalb
bezüglich der Wächzeiten an ein Hotel gebunden wären.

3/ Es wird den Theilnehmern ermächtigt, bei der Hin-
oder Retourfahrt ihre Reise in Deutschland oder der Schweiz
innerhalb 30 Tagen zu unterbrechen.

4/ Es ist dafür gesorgt, daß der Aufenthalt in Paris
7 oder 10 Tage dauern kann, in letzterem Falle mit gänzlicher
Verpflegung.

5/ Mit Rücksicht auch auf die bescheidensten Ansprüche,
besonders aber auf die mit verschiedenen Stipendien reisenden
Kleingewerbetreibenden und Mitarbeiter wurden solche Begun-
stigungen erreicht, welche sammt Eisenbahnfahrt, Logis und
Verforgung kann das bisher bekante kleinste Reisebudget
übersteifen. Die Preise betragen nämlich nach Maßgabe
der Dauer des Aufenthaltes und der Anrechnung 82, 150
und 175 Gulden. Anmeldungen nimmt die Temesvárer Handels-
und Gewerbekammer entgegen, wofolgt auch alle näheren
Auskünfte erttheilt werden.

*** China will Frieden schließen!** Das wäre eine angenehme Nachricht! Vorläufig ist aber dazu noch keine Aussicht und daher empfehlen wir unseren Lesern zur Verfolgung der Vorgänge besters die sehr nett und sauber gearbeitete, bei G. Henning und Brandt, Wien VII/1 und Leipzig eben erschienene G. Henning's Karte von China, Maßstab 1 : 10 Mill. (Preis 8 — 50 — Mk. — 50) die von einem kurzen illustrierten Texte begleitet, über alles Aufklärung gibt. Die Regierungsform, ein kurzer geschichtlicher Überblick, eine Orientierung über Meer, Finanzen, Verwaltung, Bodenproduktion und Industrie, Handel, Verkehr, Münzen etc. etc. sind in lehrbuchmäßiger Weise dargestellt. Jede Buchhandlung, wie auch der Verlag G. Henning und Brandt, Wien VII/1 Schottentfeldgasse 64 liefert gegen Einsendung von 8 — 65 — Mk. — 55 die sehr instructive Karte franco.

*** Gexch im Thiergarten.** Der Wiener Thiergarten im Prater war am 16. d. M. Abends der Schauplatz eines argen Excesses. Gegen 10 Uhr Abends erschienen im Thiergarten der Mechanikergehülfe Benedikt Wildauer und der Pfisterer Karl Rummel. Beide waren etwas angeheitert und bekräftigten in frecher Weise die im Vergnügungsabstufung anwesenden Beduinenfrauen und besonders die Gattin des Scheichs. Der Inspektor und der Director des Thiergartens Dr. Richard Goldmann ersuchten beide Besucher, sich aus dem Garten zu entfernen. Wildauer wurde über diese Aufforderung so erbozt, daß er sein Messer zog; er stieß nach allen Seiten um sich und brachte sechs Personen leichte Verletzungen bei. Er wurde einem Wachtmann übergeben und dem Commissariate Prater überstellt.

*** Wetterstiche in Serbien.** Aus Belgrad wird gemeldet: Das serbische Volkswirtschaftsministerium ist eben im Begriffe, im ganzen Lande Stationen für das Wetterstiche zur Vertreibung von Hagelwolken zu errichten. Der von der Regierung zum Studium der Wetterstichstationen und Einrichtungen nach Oesterreich-Ungarn entsandte Direktor des hiesigen meteorologischen Observatoriums, Professor Stanojevic, ist hierher zurückgekehrt und wird seine in Oesterreich-Ungarn auf diesem Gebiete gesammelten Erfahrungen bei der Errichtung der serbischen Wetterstichstationen verwenden. Die Nachricht von der bevorstehenden Einführung des Wetterstichens in Serbien wurde von der gesammten Landbevölkerung mit Freude begrüßt. In Bezirke Branja wird übrigens das Schießen auf die Wolken, schon seit unendlichen Zeiten von der Landbevölkerung mit gutem Erfolge angewendet.

*** Ein in Stocken gerathener Bahzug.** Eine große Panik herrschte Freitag vorige Woche um beiläufig 7 Uhr Abends unter den Passagieren des von Budapest nach Semlin dahinbrausen den Sitzzuges in der Nähe von Kis-Hegyes. Während der Zug mit voller Dampfkraft über die Schienen rollte, ließ sich plötzlich eine furchtbare Detonation vernehmen. Der Lokomotivführer erkannte es sofort, daß eine Nothsignalkatapulte explodiert sei, und ließ den Zug anhalten. Die Passagiere, die ein Gefahr vermuteten, sprangen in ihrer Bestürzung aus den Waggons. Doch als zu ihrer Ueberraschung alles ruhig blieb, beruhigten sie sich wieder. Bloß der Bahnwächter konnte sich von Verwunderung kaum fassen und es sich nicht erklären, wie Nothsignalkatapulten auf den Schienen liegen konnten, wenn er sie nicht hingelegt hatte? — Der Zug brauste bald wieder weiter, und die Gendarmerie schickte sich sogleich an den Grund der Störung des Zuges und die erfolgte Explosion zu ergründen; und nun stellte es sich heraus, daß ein Variierleitung, der den Bahnwächter rauf hatte, zwei Nothsignalkatapulten in der Absicht geschmissen hatte, um sich mit den Reisenden einen Spaß zu machen. Nun der Spitzbubenstreich war zwar glänzend gelungen, doch wie ihm die Folgen zugesagt haben, wenn der Herr Meister als Rächer des famosen Scherzes seine Macht auf den jugendlichen Sünder ausübt? Das ist eine andere Frage.

*** Explodirte Bomben.** Aus Helder in den Niederlanden wird unter dem 14. d. M. gemeldet: Auf dem hiesigen Quai explodirten gestern Abends in Folge unvorsichtiger Handhabung zwei Bomben, welche von Schifferknechten aufgefunden worden waren. Drei Schifferknechte wurden getödtet und elf, darunter acht schwer, verwundet.

Braut-Seiden-Robe fl. 10.50
und höher! — 14 Meter! — ports- und zollfrei zugefandt!
Maßter umgehend; coenjo von schwarzer, weißer und farbiger „Dennenberg Seide“ von 45 Meter bis fl. 14.65 per Meter
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hon.) Zarica.

Temesvárer Schülerinternat
und
Lehrlingsheim.
Der „Südungarische Gewerbebund“ hat bereits anläßlich des 1899/1900. Schuljahresbeginnes am 1. September v. J. in Temesvár ein, unter Leitung eines bewährten Pädagogen stehendes Schülerinternat und Lehrlingsheim zur Aufnahme für 8—18 jährige Söhne von Gewerbetreibenden, die wach immer für eine Lehranstalt besuchen wollen, oder für solche Söhne von Eltern anderen bürgerlichen Standes, welche die Temesvárer Staats-Gewerbeschule zu frequentiren beabsichtigen, ebenso ein Lehrlingsheim mit vollständig separirter Abtheilung für gewerbliche Lehrlinge, in einer Temesvárer Werkstätte arbeitend, eröffnet und das erste Schuljahr mit gutem Erfolge absolvirt.

Das Schülerinternat bezweckt den Bundesmitgliedern, oder jenen Gewerbetreibenden in Südungarn, die sich dem Bunde anschließen, wie auch jenen Eltern und Vormündern, die ihre Kinder oder Minder dem Gewerbe stande widmen wollen, deren Ausbildung ohne große Kosten doch eine sorgfältige, sittliche und patriotische Erziehung und gewissenhafte körperliche Pflege zu ermöglichen. — Das Lehrlingsheim bezweckt die vollständig gute Verpflegung und strenge moralische Aufsichtigung von Kindern solcher Eltern jeden Standes, die in einem Gewerbe praktisch ausgebildet werden sollen. Die Verpflegungskosten betragen monatlich für Wohnung, Verköstigung, Wäschereinigung, Heizung, Beleuchtung, Aufsicht und Hausunterricht 15 fl. nebst einem Jahrespauschal von 10 fl. für den Arzt, Wäsche- und Möbelabnutzung. Anmeldungen übernimmt, wegen beschränkter Platzverhältnisse Aufnahme ist diese bis 30. Juli d. J. erbeten. Auskünfte über alle Fragen des Internates und Lehrlingsheims ertheilt, sowie Prospekte bezüglich der Aufnahmebedingungen in allen Temesvárer Lehranstalten versendet die Direction des „Südungarischer Gewerbebund.“

gozen stehendes Schülerinternat und Lehrlingsheim zur Aufnahme für 8—18 jährige Söhne von Gewerbetreibenden, die wach immer für eine Lehranstalt besuchen wollen, oder für solche Söhne von Eltern anderen bürgerlichen Standes, welche die Temesvárer Staats-Gewerbeschule zu frequentiren beabsichtigen, ebenso ein Lehrlingsheim mit vollständig separirter Abtheilung für gewerbliche Lehrlinge, in einer Temesvárer Werkstätte arbeitend, eröffnet und das erste Schuljahr mit gutem Erfolge absolvirt.

Das Schülerinternat bezweckt den Bundesmitgliedern, oder jenen Gewerbetreibenden in Südungarn, die sich dem Bunde anschließen, wie auch jenen Eltern und Vormündern, die ihre Kinder oder Minder dem Gewerbe stande widmen wollen, deren Ausbildung ohne große Kosten doch eine sorgfältige, sittliche und patriotische Erziehung und gewissenhafte körperliche Pflege zu ermöglichen. — Das Lehrlingsheim bezweckt die vollständig gute Verpflegung und strenge moralische Aufsichtigung von Kindern solcher Eltern jeden Standes, die in einem Gewerbe praktisch ausgebildet werden sollen. Die Verpflegungskosten betragen monatlich für Wohnung, Verköstigung, Wäschereinigung, Heizung, Beleuchtung, Aufsicht und Hausunterricht 15 fl. nebst einem Jahrespauschal von 10 fl. für den Arzt, Wäsche- und Möbelabnutzung.

A anmeldungen übernimmt, wegen beschränkter Platzverhältnisse Aufnahme ist diese bis 30. Juli d. J. erbeten. Auskünfte über alle Fragen des Internates und Lehrlingsheims ertheilt, sowie Prospekte bezüglich der Aufnahmebedingungen in allen Temesvárer Lehranstalten versendet die Direction des „Südungarischer Gewerbebund.“

A v i s.

Wegen Abmeldung ist das Gasthaus in der Hauptgasse des Herrn **Max Weinberger** (vormals oberer Consumverein) zu übergeben, näheres bei Gastgeber **Krischer Peter.**

Jedermann kann sich auf leichte, ehrliche Weise durch Uebernahme einer Agentur einen grossen Nebenverdienst verschaffen. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Offerten unter „W. W. 6153“ befördert **Rudolf Mosse Wien I., Seilerstätte 2.**



SINA PELZ
KRAKAU
Gegründet 1873.

Wiederverkäufer und Kaufstücker mache besonders aufmerksam auf meinen neuen, grossen, reich illustrierten Preiscurant für 1900. Derselbe enthält Uhren, Ketten, Goldwaaren, Silber und Chinasilber auch andere Bedarfsartikel alles mit **stauend billigen Preisen.** Auf Verlangen schicke diesen Preiscurant gratis und franco.

Gasthaus-Eröffnung

Ich beehre mich die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich die frühere **Stojanovicssche Bierhalle** übernommen habe und dieselbe Donnerstag am 12 Juli eröffnete. Durch Ausschank eines **VORZÜGLICHEN BIERES** und anderen Getränke, Verabreichung von guten **SCHMAKHAFTEN SPEISEN** werde ich bestrebt sein mir das Wohlwollen meiner verehrten Gäste zu erwerben und bitte um geneigten Zuspruch. **Monats-Abonnement auf Kost wird billigst angenommen.**
Hochachtungsvoll
Ver Janos
Restaurateur.

Gelegenheitskauf!

Solange die Vorräte reichen, offeriren wir **Pierer's Konversations-Lexikon**, neueste Auflage 1893, vollständig in zwölf hocheleganten Original-Einbänden, mit 541 schwarzen und bunten Bildertafeln, statt 102 Mark für nur 48 Mark!
Trotz des bedeutend herabgesetzten Preises liefern wir gegen monatliche **Theilzahlung** von mindestens **3 Mark.** Gegen Baarzahlung wird der Preis auf 45 MARK ermässigt. **1 Probeband** steht zur Einsicht zu Diensten. Die Lieferung erfolgt durch **Selmar Hahne's Buchhandlung,** Berlin S., Prinzenstrasse 54.
Bestellungen sind durch die Expedition dieses Blattes erbeten, woselbst das **Konversationslexikon** besichtigt werden kann und Bestellscheine sowie ausführliche Prospekte über obiges Lexikon zu erhalten sind.

Einige Urtheile über obiges Konversations-Lexikon:

Das Werk „Pierer's Lexikon“ in 12 Bänden habe ich empfangen und bin erstaunt, wie man solch ein umfangreiches und hübsch angelegtes Werk für einen so billigen Preis liefern kann, werde dasselbe daher in meinem Bekanntenkreise sehr empfehlen.
Teterov, den 19 Februar 1898.
Erist Voh, Lehrer.
Das von Ihnen bezogene Pierer's Konversations-Lexikon erfüllt meine Erwartungen vollkommen. Ein derartiger **vorteilhafter Gelegenheitskauf** ist für Jedermann nicht genug zu empfehlen.
Daber, 23. Oct. 1899. Ergebenst
Szymanski, Apothekenbesitzer.

Ich erhielt soeben Pierer's Konversations-Lexikon und war sehr überrascht, als ich die prächtigen Bücher sah, ich hatte diese mir nicht so vorgestellt und bin sehr damit zufrieden.
Heilbronn, 18 Oct 1899. Hochachtungsvoll
A. G. Walter, Baugeschäft.
Den Empfang des mir mit Ihrem Gelehrten vom 13. d. avirten Konversations-Lexikon hiermit bestätigend, danke ich Ihnen bestens für Ihre prompte Zusendung; gleichzeitig gestatte ich mir, Ihnen meine volle Befriedigung über dieses Werk auszusprechen und zeichne hochachtungsvoll
Nietobn, 18. I. 1900. Wm. Weide.

Pränumeration tag und kostet m Haus: Ganzjähr Vierteljährig Man pränumerir der
Wer hat einem kräftigen und der Gemüß denselben nicht Allein daher, den gen hat. Herrlich Djean, herrlich Meter hoch gef Berge. Eine En winnt nur Der Luft, wie der Der Schahmah mit derselben G Bergeshöhen, d ein bewußtloß Bewußtsein und beieelgende Ga kann den stan mung, wohl der höhlen und Re sich sehnt nach Will man den düstigen E der Sterne sich tauchen. Die die herrscht, veranle bes, der für du berechnet worde genug in den bei der Deffnu
Mü. chen u
Es ist Ma
Meine Se
ist gegenwärtig
vergessen höre ich
und der Wird d
landholte stimmen
gefangen, daß id
faum vernehme.
irgend eine traum
folgt eine lustige
begleitet, und an
Sinn, daß es
Geschichte in dem
geheumen Franze
Rede ist
Es war ei
der eine sehr ide
ständig, und er l
Welt, daß es vo
als von den glä
Gestalten der M
wahrscheinlicher,
der Vergangenhei
manhelt sein un